

Abonnementspreis:

Für 6 Monate:

In Frauenfeld . . . Fr. 6. — Rp.
Bei den Agenten . . . 6. 50 "
Bei den Postämtern . . . 6. 90 "
Unter Band . . . 7. 50 "

Für 3 Monate:

In Frauenfeld . . . Fr. 3. — Rp.
Bei den Agenten . . . 3. 30 "
Bei den Postämtern . . . 3. 50 "
Unter Band . . . 3. 80 "

Thurgauer Zeitung

Druck und Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld.

№ 302 Zweites Blatt

Montag, 23. Dezember

Schaffhausen-Schlatt-Frauenfeld-Wil.

So lautet das neueste schweizerische Eisenbahn-Projekt, das in Diskussion gesetzt wird. Das geschieht im "Schaffhauser Intelligenzblatt" durch einen F.H.-Einsender, der dabei an eine Bemerkung der "Thurgauer Zeitung" über die Linie Andelfingen-Frauenfeld anknüpft, von welcher im Zusammenhang mit der projektirten Flachthalbahn die Rede war. Wir schreiben dort: "Wenn Andelfingen vielleicht Schaffhausen wäre, dann wäre der Anreiz für den Bau einer Bahn in westlicher Richtung größer." Herr F. H. bemerkt dazu: "Warum sollten wir aber heute nicht einmal einer Verbindung von Frauenfeld aus in nordwestlicher Richtung mit Schaffhausen ein Augenmerk schenken?" und führt dann folgendes aus:

Eine Bahnverbindung Schwilten-Frauenfeld wird meines Erachtens den gleichen Mangel aufweisen wie die kurz berührte Andelfinger Verbindung; man vermisst einen zweiten wichtigen Endpunkt. Man wird kaum annehmen können, daß die alten Routen Rorschach-Konstanz-Schaffhausen und Winterthur-Schwilten-Singen ihre durchgehenden Anschlüsse zugunsten einer neuen kürzern Zufahrtslinie opfern werden. Beispiele aus der schweizerischen Eisenbahngeschichte (z. B. Nationalbahn) lehren uns, daß, wo es sich nicht um Routen handelt, die eine größere Zelterparnis für ganz erstklassige Linien (Hauenstein-Basel-Gothard) voraussetzen, nur damit einige Aussicht auf Rendite besteht, wenn neben der Distanzverminderung auch die Verbindung zwischen bedeutenden wirtschaftlichen Zentren oder Gebieten in Aussicht genommen wird.

Ein Blick auf die Verkehrskarte der Nordostschweiz zeigt uns, daß die wirtschaftlich sehr bedeutende Stadt Schaffhausen, die eine Einwohnerzahl von circa 25,000 Seelen hat (inkl. Vororte) mit fünf Haupttrouten verbunden ist. Schaffhausen kommt nach Basel die Bedeutung des wichtigsten Eisenbahnknotenpunktes an der Nordmark unseres Landes zu. Zwei Lücken fallen uns im Eisenbahnnetz Schaffhausen allerdings auf. Wir vermissen die Linie nach Norden, d. h. gegen Barmen-Donauessingen, sowie eine Verkehrsader nach den südöstlichen Gebieten des Mittelhurgaus, dem Fürstentum und dem Toggenburg, obwohl gerade diese Gegenden für Verkehrseinrichtungen leicht zugänglich erscheinen. Noch ausgesprochen tritt für die Stadt Frauenfeld der Mangel einer Verbindung mit dem Untersee und Rhein zutage. Es mag indessen festgestellt werden, daß es mit den Verkehrsbeziehungen zwischen den beiden Standeshauptorten Schaffhausen und Frauenfeld nicht zu allen Zeiten gar so schlecht bestellt gewesen ist wie heute. Schon im 17. Jahrhundert wurde auf der Route St. Gallen-Frauenfeld-Schaffhausen ein gewisser Frühpostverkehr vermittelt, obwohl dazumal noch keine richtige Straßenverbindung bestanden haben mag. Vom Jahre 1763 an finden wir dann regelmäßige Postverbindungen zwischen Schaffhausen-Frauenfeld und St. Gallen und zwar auch auf dem für eine Bahnverbindung in Betracht kommenden Wege über Wangwiesen-Schlatt-Neunforn-Frauenfeld-Magingen-Wil-St. Gallen. Noch in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die nach den Ausführungen von Zeitgenossen für den Kanton Schaffhausen eine Periode einer eigentlichen wirtschaftlichen Krise bedeuten, waren die Verkehrsbeziehungen zwischen Schaffhausen und Frauenfeld noch bedeutend genug, um regelmäßige Postwagenverbindungen zu unterhalten. Erst als der Ausbau des Eisenbahnnetzes die Existenz von größeren Postkursen im Flach- und Hügelland gefährdete, verschwand diese Verkehrsunternehmung alten Stils mit anderen eint bedeutenden Verbindungen wie Schaffhausen-Freiburg i. Br. und Schaffhausen-Donauessingen.

Wer von uns ist aber nun nicht schon in der Lage

gewesen, die heutigen ungünstigen Bahnverbindungen mit Frauenfeld, Weinfelden, Wil u. zu empfinden. Reist man doch mit unsern vorzüglichen "Bürochern" schier bequemer nach Luzern oder Goldau, als nach dem nur etwa fünf Stunden entfernten Frauenfeld. Ohne von blindem Optimismus geleitet zu werden, dürfte man sich von der fehlenden Bahn nach Frauenfeld und Wil etwas versprechen, meines Erachtens entschieden mehr als beispielsweise von einer Verbindung Schwilten-Frauenfeld. Ich denke dabei z. B. an eine wesentliche Belebung des Marktwesens in Frauenfeld, Wil, Schaffhausen und im Toggenburg. Große Bedeutung käme auf einer derartigen Verbindung dem Güterverkehr zu, und zwar speziell in der Form von Rohmaterialzufuhr nach dem hochwichtigen st. gallischen Industriegebiete. Mit der in nächster Zeit durchzuführenden neuen Bahnhofsanlage in Schaffhausen würden kaum mehr Schwierigkeiten bestehen, wenn es auch heißen würde, einem eigentlichen Großgüterverkehr für die mit den deutschen Bahnen zugeführten Güter zu genügen (später speziell mit der Randenbahn). Dabei würde es sich natürlich darum handeln, daß infolge der Distanzreduktion auch für eine entsprechende Tarifermäßigung gegenüber anderen Zufuhrstraßen konkurriert werden könnte. Für selbstredend erachte ich mit einer guten Bahnverbindung nach Nordosten die Entwicklung regerer gegenseitiger Geschäftsbeziehungen z. B. zwischen Schaffhausen, Frauenfeld und dem bald in den Rang einer Großstadt eintretenden St. Gallen. Durchaus wesentliche Bedeutung dürfte auch einer direkten Linie Wattwil-Wil-Frauenfeld-Schaffhausen dem Touristenverkehr nach dem Toggenburg und Appenzellerland einerseits (und zwar gewiß nicht zuletzt von Schaffhausen aus selbst) und dem Schwarzwald andererseits beigemessen werden. Der bereits bedeutende Sonntagspersonenverkehr "nach" Schaffhausen dürfte eine wesentliche Verstärkung erhalten. Für die an den Verbindungslinien etablierte Geschäftswelt fallen sodann bei Verbindungen nach der Grenze noch in Betracht und werden sich in Schaffhausen bereits vorfinden: Geeignete Zollabfertigung für den Güterverkehr, Lagerhäuser, Expeditionsfirmen, gute Briefpostverbindungen, Anschluß an die internationalen direkten Züge.

Für den Bau einer derartigen Bahnlinie dürften nach meiner unmaßgebenden Annahme, mit Ausnahme der bei all diesen Verbindungen nach dem Mittelhurgau notwendigen Thürüberwindung, Schwierigkeiten nicht bestehen. Die Höhenlagen differieren nicht bedeutend. (Schaffhausen 407 Meter, Neunforn 477, Frauenfeld 408, Wil 574, Wattwil 617 Meter). Eine projektirte Linie Schaffhausen-Frauenfeld würde nach meinen Berechnungen einer Distanz von ca. 26 Kilometer gleichkommen. Die eigentlich neu zu erstellende Linie von Frauenfeld bis zur Einmündung in die Konstanzer Linie bei Schlatt hätte eine Länge von etwas über 20 Kilometer. Die Distanzifferenzen zwischen Schaffhausen-Frauenfeld (direkt ca. 20 Kilometer)-Wil (ca. 44 Kilometer) und Schaffhausen-Frauenfeld (über Winterthur) ca. 46 Kilometer, oder Wil (über Winterthur) ca. 57 Kilometer, sind neben dem Umstande, daß vielfach ungünstige Anschlüsse ab Winterthur bestehen, recht bedeutend.

Aus meinen wenigen Ausführungen, die vielleicht in dieser oder jener Hinsicht einer Korrektur bedürfen, glaube ich jedenfalls den Schluß ziehen zu dürfen, daß, wenn es sich einmal ernstlich darum handeln sollte, eine Verbindung von Wil bis in die Rheingegend auszuführen, auch die oben angeführte Route in Betracht zu ziehen wäre. Die Behörden sowie die Spitzen der Verkehrsinteressenten in St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen werden auch der kürzesten Verbindung Wil-Schaffhausen ihre Aufmerksamkeit schenken.

Ein Zürcher Referendumstag.

3 Zürich, 22. Dezember.

Der Kanton Zürich hatte am 22. ds. über vier Referendumsvorlagen abzustimmen. Man machte sich keine Illusionen über die Laune des Souveräns und vielleicht sagt hinterher mancher, es hätte noch schlimmer gehen können. Zwei Vorlagen fanden Gnade, zwei nicht. Am gefährlichsten war das Medizinalgesetz erachtet worden; es ist denn auch mit 43,321 Nein gegen 30,695 Ja verworfen, einzig Stadt und Bezirk Zürich standen zu diesem Rinde mit 15,034 resp. 17,710 Ja gegen 9864 und 12,856 Nein. Es gewann fast einen erheitenden Anstrich, mit welcher Wut man sich vielerorts gegen diese Vorlage ins Zeug legte. Ich glaube nicht einmal, daß es die Naturheiler sind, welche diese Stimmung zuwege gebracht haben: je weniger aufmerksam man sich selber beobachtet, um so unwirker wird der Mensch, wenn der Arzt ihn nicht im Handumdrehen auf die Füße zu stellen vermag. Die innere Medizin könnte ja wohl höher stehen, und wo sie erst probiert, nicht mit pagigem Urtheil, das sie bald nachher redressieren muß, aufmarschieren. Staat und Universität haben es an Eifer für die Entwicklung der physikalischen Heilmethoden, die übrigens allgemein Eingang gefunden haben, fehlen lassen; aber es ist nun doch nicht nötig, daß man für die eine Unfehlbarkeit die andere, welche auch keine ist, eintauscht. Unter dem nun verworfenen Gesetz hätte die arzneilose Heilweise einen viel besseren Lebttag gehabt, als unter der nun fortlebenden halbhuundert-jährigen Ordnung.

Auch schlecht ergangen ist es dem Kantonschulgesetz, der Übernahme der höhern Schulen Winterthurs durch den Staat. Diese Vorlage haben die Sozialdemokraten gefüllt, und die Kantonsräte, welche Ursache gehabt hätten, sie zu verteidigen, ließen sie stecken. Auch Stadt und Bezirk Zürich sagten hier in Mehrheit Nein, dank eben der sozialistischen Heerhaufen. Das Gesetz fiel mit 42,188 Nein gegen 30,809 Ja; auch der Bezirk Winterthur gab 7830 Nein bei nur 4995 Ja! In der Stadt Zürich haben alle Kreise außer dem dritten angenommen, sonst aber nur noch der Bezirk Andelfingen mit 16 mehr Ja. Die Verwerfungspareole der Sozialdemokraten war ein Wackelt; aber wird die Stadt Winterthur nun lieber und rascher für die Eingemeindung ihrer Vororte zu haben sein?

Die andern beiden Vorlagen, die neue Gemeindeorganisation für die Stadt Zürich und das Börsengesetz, schienen eigentlich gar keine Feindschaften auslösen zu können; es fielen aber doch noch viele Nein, gegen die erstere 25,700 bei 43,760 Ja, und bei letztem auch nahe an 25,000 bei 46,000 Ja. Sogar das Börsengesetz haben 7 von den 11 Bezirken verworfen! Man weiß so wenig warum, als vor Jahr und Tag, wo daselbe geschah. Auch der neuen städtischen Vorlage haben außer Stadt und Bezirk Zürich nur noch die Bezirke Winterthur und Andelfingen in Mehrheit zugestimmt.

Es war eine muddige Stimmung, von welcher der Berner sagen würde, reden wir „so wenig was mugt“ darvon.

Am selben Sonntag hatte das Bürgertum des Bezirks Zürich mit den Sozialdemokraten zu abzurechnen. Für eine vakante Bezirksrichterstelle portierten diese, nun zum dritten Mal, ihren Bezirksanwalt Kaufmann. Und er ist zum dritten Mal unterlegen. Der bürgerliche Kandidat Appenzeller in Altstetten wurde bei einem absoluten Mehr von 15,015 mit 15,600 Stimmen gewählt, Kaufmann erhielt 14,186. Ganz so rasch geht es also doch nicht mit der Eroberung der Mehrheit durch die Sozialdemokraten in Stadt und Bezirk Zürich.

Die Realschul

Die Schulgemeinde dings mit der Frage der Garantenschule (Mädchenzeit gegenüber der privaten Interessenten gegründet im März 1910 hatte die nahme der Knabenrealschule Übernahme der Garantenschule Forderung von Seite der worden war. Die Liberalen diesen Mehrheitsbeschluß verlangten die gleichzeitige schule, welcher Refers da schült wurde mit kleiner aber die Mehrheit der keine von beiden Anstalten bisherigen Zustande bewen nicht verpflichtet werden übernehmen auf Rechnung der Folge wurden dann gepflogen zwischen den bel es kam zu keiner Einigung des Schulrates nahm ihr und verlangte die Errichtung geständlichen Sekundarschule für Knaben und Mädchen schule wäre auch die ne zu übernehmen, wobei an die Hälfte der obligatorischen Lehrkräfte erteilt werden Mehrheit des Schulrates sich gegen diese Vorschläge herigen Zustandes aus, Mehrheit der Bürgerschaft vom Sonntag sich anschloß 262 Ja sprach sich die der liberalen Vorsch bis auf weiteres beim bl

Der Christ

Die immergrünen Tannen und Nadeln stehen Stadt, um Waldeszauber Gärten und Häuser gleich und Alt Wunderbaum zu kionen Tannen und Fichten und in Deutschland alljährlich

Die Schmückung des der wenigen allgemein ge volkstümliche Kunst, die ab nicht immer richtig geübt weiß der Winter — und so zeigt sich der Tannen grün und weiß, wie 7 Schmuck des Christbaums Waldeszauber soll der B Nicht mit grellen bunten Grün des Baumes überla muß; sondern Licht und schmückt sein, doch so, de Einzelne Tannenzapfen, gebracht, etwa kupfer- ol Reiz und die natürlich wenig Schnee oder Reif, gebracht, wirkt überrasch Soll doch etwas bunter S wähle man zarte Farben u. dgl. sollten gemieden man die Dichter an — überwerfe dann den Bau haar).

Ist der Baum so vor

Feuilleton.

Das neue Wilhelm Busch-Album.

m. „Spaß beiseit, meine Freunde; nur wer ein Herz

Künstler und Poet seine Schöpfungen dem Leben entnommen, daß er sie lange in sich hat reifen lassen, daß er ihnen in der goldenen Schale seiner einzigartigen Phantasie den ihnen eigenen Zauber verliehen und sie so „mit wohlgeformter Hand“ schließlich serviert hat, das hatte ihren Kunstwert zur Folge, der heute kaum mehr

Kunstkritiker Arsène Alexandre in seinem Nachruf im „Figaro“ den Meister deutschen Humors so überaus treffend charakterisiert hat, indem er ihn nicht zu Unrecht mit Jan Steen und Molière verglich. Diese einfachen Zeichnungen, sie sind nicht bloße Karikaturen, sondern bei all ihrer Schlichtheit, wir möchten fast sagen: Armut an

Hier kommt des prächt rein und echt zum Aus weist sich als ebenso wie er sich anderswo der Zeichner erwiesen Feine, abgeklärte W